

Keine «Streikkultur» im Ländle

Protest Frauen und Männer legen heute die Arbeit nieder, um auf den Stillstand in der Gleichstellungspolitik hinzuweisen. Von einer Liechtensteiner «Streikkultur» kann indessen nicht gesprochen werden: Bislang fanden in der Landeshistorie erst drei Streiks statt.

Reto Mündle
rmuendle@medienhaus.li

«Wenn Frau will, steht alles still»: Dem Grundsatz folgt nicht nur eine antike Komödie, in der Frauen mittels Protest den Frieden zwischen Sparta und Athen erzwangen, sondern auch der erste Frauenstreiktag 1991, und genauso der heutige, 28 Jahre später.

Am 14. Juni 1991 fand der erste schweizweite Frauenstreiktag statt. Der Schweizerische Gewerkschaftsbund rief damals dazu auf, gegen die Verletzung des Gleichberechtigungsartikels der Schweizerischen Bundesverfassung auf die Strasse zu gehen. Hunderttausende folgten dem Aufruf. Heute findet der zweite Frauenstreik statt, der auch vom Liechtensteiner ArbeitnehmerInnenverband (LANV) unterstützt wird. In ihrem Manifest zum Frauenstreiktag stellen die Liechtensteiner Initianten klar, dass aktuell ein Stillstand in der Gleichstellungspolitik der Regierung eingetreten ist.

Drei verzeichnete Streiks in der Landesgeschichte

Während in anderen Ländern des Öfteren Streiks durch Gewerkschaften ausgerufen werden, kann in Liechtenstein von einer «Streikkultur» nicht die Rede sein: Das Historische Lexikon des Fürstentums Liechtenstein berichtet, dass während des gesamten 19. Jahrhunderts lediglich ein einziger Streik verzeichnet wurde. Damals, am 6. April 1898, streikte ein Grossteil der Arbeiterinnen der Mechanischen Weberei Vaduz aus Protest gegen beträchtliche Lohnkürzungen. Nachdem der damalige Landesverweser, der vor allem die Interessen des Landesherrn zu wahren hatte, vermittelt hatte, nahm die Belegschaft noch



Heute folgt der zweite Streik: Die Gewerkschaften rufen wieder zum Frauenstreik auf. Bild: Keystone

am gleichen Tag die Arbeit wieder auf. Im 20. Jahrhundert streikten die in Liechtenstein tätigen Angestellten der österreichischen Bundesbahnen vom 19. bis 23. April 1920 und diejenigen der österreichischen Post vom 15. bis 17. Mai 1920 erfolgreich für eine Lohnerhöhung. Da die Liechtensteiner Geschäfte in der Regel keine Kronen, sondern nur noch Franken akzeptierten, waren die in Kronen bezahlten Angestellten in ihrer Existenz bedroht. Sie forderten deshalb einen Frankenzusatz zu ihrem Lohn. Beide Gruppierungen bestanden damals mehrheitlich aus Liechtensteinern. Unter dem Strich ergibt das drei Streiks in der gesamten Landesgeschichte. Doch woran liegt es, dass im Vergleich zu anderen Industriestaaten

Liechtensteiner kaum die Arbeit niedergelegt haben, um arbeitsrechtliche Forderungen durchzusetzen?

Gründe dafür sind unter anderem die relativ späte Entstehung des LANV im Jahre 1920, die Saisoniertheit vieler Männer bis in die 1950er-Jahre und vor allem die Zusammensetzung der Fabrikarbeiterschaft. Bis weit ins 20. Jahrhundert bestanden diese Arbeiterschaft vorwiegend aus Frauen, die bis 1984, der Einführung des Frauenstimmrechts, von den politischen Rechten ausgeschlossen waren. Neben den Frauen waren in den Fabrikhallen auch Ausländer tätig, die ebenfalls keinen Zugang zu den politischen Rechten hatten. Als weiterer Grund gilt der wirtschaftliche Aufschwung nach

1945, der den Ausbau der Sozialversicherung und der Sozialpartnerschaft zwischen Arbeitnehmern und -gebern ermöglichte.

«Würden es darauf ankommen lassen»

Bis zum heutigen Tage enthält die liechtensteinische Verfassung keine Regelungen zum Streikrecht. Darf ein Liechtensteiner also überhaupt streiken? In den Gesamtarbeitsverträgen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern gilt zum Erhalt des Arbeitsfriedens generell ein absolutes Streikverbot. Meinungsverschiedenheiten werden zwischen den Sozialpartnern geregelt. Wird keine Einigung erzielt, kann nach dem Arbeiterschutzgesetz das Einigungsamt angerufen werden. Liechtenstein hat

mit dieser Regelung weltweit eine Sonderstellung. Denn in vielen Staaten ist das Streikrecht als individuelles Grundrecht in der Verfassung verankert. «Das Streikrecht ist ein Grundrecht, festgehalten in der Europäischen Sozialcharta und in der Grundrechtscharta der EU», sagt LANV-Geschäftsführer Sigi Langenbahn. Bei der internationalen Arbeitsorganisation (ILO) sei das Streikrecht zwar nirgends explizit verankert. Hingegen akzeptierten bisher alle Seiten, also die Vertreter von Staaten, Arbeitgebern und Arbeitnehmern, die implizite Anerkennung dieses elementaren gewerkschaftlichen Rechts als Folge des Übereinkommens über die Vereinigungsfreiheit und den Schutz des Vereinigungsrechts. Nun sei aber Liechtenstein als eines von vier Ländern weltweit nicht Mitglied der ILO, die EU-Grundrechtscharta sei für den EWR-Staat Liechtenstein nicht bindend und die Europäische Sozialcharta habe man hier auch noch nicht ratifiziert. «Trotzdem bin ich klar der Meinung, dass Liechtenstein einen Streik nicht verbieten kann, weil es ein international anerkanntes Grundrecht, ein Menschenrecht ist. Wir würden es auf jeden Fall drauf ankommen lassen», sagt Langenbahn.

«Artgenossinnen» keinen Dienst erwiesen

Über den ersten Frauenstreiktag, an dem 1991 auch Liechtensteiner teilnahmen, berichteten damals auch heimische Medien. Zu Beginn des Nachmittags hätten sich die «Damen» vor dem Berner Bundeshaus noch friedlich gezeigt, dann seien sie aber von Worten zu Taten übergegangen. Ein «Eier-Regen» sei auf unschuldige Passanten, also Politiker und Botschaftsmitglieder mit

ihren Gattinnen, niedergegangen. «Die Frauen glaubten, am Frauenstreiktag einen Freipass für jegliches Vorgehen gegen Männer zu haben», hiess es beispielsweise in einem Kommentar des «Liechtensteiner Vaterlands». «Jede Frau, die nur auf die Strasse gegangen ist, um zu demonstrieren, hat ihren Artgenossinnen nicht unbedingt einen Dienst erwiesen: Verstopfte Strassen sind ein Ärgernis, das nicht unbedingt dazu beiträgt, mit den Verursachern des Status Verständnis zu haben und sich darüber Gedanken zu machen, wie man für sie Verbesserungen erzielen könnte», hält der Kommentator fest.

Unterschiedliche Bewertung der Streikaktionen

Selbst von den Frauen selber wurden die Streikaktionen unterschiedlich bewertet. Martina Haas vom LANV erinnert sich: «Am Streiktag war in Ruggell eine Frauen-Velogruppe unterwegs. Sie wurde von einem Zeitungsjournalisten tags darauf als Frauenstreikgruppe bezeichnet. Die Frauen haben sich dann in einem Leserbrief vehement vom Streik distanziert.» Handkehrum habe sie aber davon gehört, dass damals im Bus Richtung Buchs beispielsweise eine Frau gesessen sei, die den Funk des Buschauffeurs mitverfolgt habe. Sie hörte, dass in Vaduz Frauen mit Wäscheleinen herumliefen und den Verkehr ins Stocken brächten. Die Frau stieg an der nächsten Haltestelle aus und nahm den Bus nach Vaduz, um dabei zu sein. Die Forderungen der Frauen wurden in den kommenden Jahren jedoch immer noch nicht adäquat berücksichtigt. Heute geht es nicht mehr um den Frieden zwischen Sparta und Athen, sondern um die Gleichberechtigung von Mann und Frau.

Umfrage: Braucht Liechtenstein den heutigen Frauenstreiktag?

Andreas Laternser

Während das Streiken in etlichen anderen Ländern der Welt ein legitimes und oft genutztes Mittel zur Meinungsbeurteilung ist, kommt es bei uns relativ selten vor, dass zu einem Streik aufgerufen wird. Fehlt uns einfach der Mut oder das Feuer? Oder ist bei uns einfach alles super?



Der heutige Frauenstreik zeigt, dass es in puncto Gleichstellung von Frau und Mann – auch in der heutigen Zeit und auch bei uns in Liechtenstein – noch einiges zu tun gibt. Lohnungleichheit, die Würdigung von geleisteter Arbeit und der Schutz der körperlichen und physischen Integrität sind mehr als nur Forderungen, es sind Rechte, die jedem Menschen zustehen. Ich finde es gut und wichtig, dass für solche Forderungen gestreikt wird, überhaupt, dass Menschen für ihre Meinungen und Rechte eintreten – und auch gehört werden.

Brigitte Haas

Die Themenschwerpunkte des Frauenstreiktags liegen gemäss Aussagen des Aktionskomitees bei der Erwerbsarbeit, der unbezahlten Care-Arbeit und Gewalt gegen Frauen. Wichtig ist nach Ansicht der LIHK das Aufbrechen von Rollenbildern – denn gesellschaftliche Rollenbilder sind die Grundlage für Ungleichheiten, die in einigen Bereichen immer noch bestehen. Das Aufbrechen der Rollenbilder kann nicht einfach an die Politik, die Verwaltung, die Wirtschaftsverbände und Organisationen delegiert werden, sondern fängt bei jeder einzelnen Person in ihrem Wirkungsfeld an. Deshalb ist es der LIHK wichtig, diese Forderung an andere auch als Forderung an sich selbst zu richten und dies zu leben. Gemäss Aktionskomitee soll am Frauenstreiktag eine konstruktive Stimmung entstehen. Die LIHK kann sich vorstellen, dass der Tag in den Unternehmen genutzt wird, um über die Anliegen zu sprechen.



Reto Mündle

Ein Streik trägt in Liechtenstein immer noch die Etikette der Anstössigkeit, weil er zu wirtschaftlichen Einbussen und zum Erliegen von Routinegewohnheiten führen kann. Ein Frauenstreiktag schafft aber eben damit auch die Chance, den emanzipatorischen Anliegen Ausdruck zu verleihen und über die Situation der heutigen Frau nachzudenken. Die Forderungen nach gerechter Entlohnung, nach sozialer Absicherung und gleicher politischer Teilhabe sind berechtigt. Frauen verdienen aktuell immer noch 15 Prozent weniger als ihre männlichen Arbeitskollegen. Frauen leisten einen Grossteil der unbezahlten Care-Arbeit. Und Frauen sind im Landtag und damit bei zentralen Entscheidungsprozessen eine krasse Minderheit. Alljährliche Muttertagsgrüsse reichen nun mal nicht aus, um die vorhandenen Missstände zu beheben. Jeder Einzelne – und damit auch die Politik – muss den Wandel wirklich wollen.



Julia Kaufmann

Der heutige Frauenstreik zeigt, dass sich Frauen, auch nach Jahrzehnten des Kampfes, immer noch benachteiligt fühlen. Es ist gut, wenn sie gemeinsam mit solidarischen Männern Engagement zeigen, für ihre Rechte eintreten und in der Öffentlichkeit mit viel Wirbel auf wichtige Themen aufmerksam machen – und das in einem Land wie Liechtenstein, in dem die Welt doch immer rosarot ist. Leider aber wurde mit der Aktion der Umbenennung der Strassennamen ungewollt ein bisschen übers Ziel hinausgeschossen. Auch wenn es nur «witzig» gemeint war, wittern manche darin direkt die Chance, die Anliegen ins Lächerliche zu ziehen. Das ist schade! Denn hätten sie sich informiert, wüssten sie, dass Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern in gewissen Bereichen Realität sind. So gilt es, Rollenbilder auch in Liechtenstein aufzubrechen und die hartnäckigen Stereotypen endlich zu begraben.



Sigi Langenbahn

Die Gleichstellung von Frau und Mann ist noch immer nicht Realität. Traditionelle Verhaltensmuster, patriarchale Strukturen und eine lasche Gleichstellungspolitik behindern echte Fortschritte in der Lohngleichheit und Altersvorsorge, erschweren die Karrierechancen der Frauen und zementieren unbezahlte «Frauenarbeit».



Das Manifest des Aktionskomitees zeigt die bestehenden Missstände und Handlungsfelder auf und stellt klare Forderungen an die Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Es ist nicht eine Frage der Zeit, bis die Gleichstellung in allen Lebensbereichen realisiert ist. Ungleichheiten müssen immer wieder sichtbar gemacht und dadurch vermeintlich traditionelle Strukturen aufgebrochen werden. Der Frauenstreiktag soll ein deutliches Zeichen setzen, dass endlich gehandelt werden muss.

Janine Köpfl

Auch heute noch braucht es Streiktage, weil Frauen in manchen Belangen der Alltag immer noch erschwert wird. Ich bin Mutter und gleichzeitig auch berufstätig. Wenn ich am Mittag mein Kind vom Kindergarten abhole, es nach Hause bringe und später wieder in den Kindergarten begleite, verliere ich gut zwei Stunden an Zeit. Auch die Eingangszeiten am Morgen sind stressig. Daher ist es ein Muss, die Blockzeiten an den Alltag berufstätiger Eltern anzupassen. Das würde vieles vereinfachen. Die Streikgründe sind legitim. Vor allem der Punkt «Care ist Wirtschaft» ist wichtig. Sei es in der Arbeit mit Kindern, in der Pflege älterer Menschen oder in der Kita, die Betreuung an sich ist unterdotiert. Unser Wirtschaftssystem basiert immer noch auf einem traditionellen Wirtschaftsmodell, obwohl sich die Gesellschaft längst weiterentwickelt hat. Es ist schlichtweg nicht mehr zeitgemäss.

